

Andacht für Zuhause – Gedanken zum Karfreitag – 10. April 2020

Liebe Gemeinde, liebe Dahlemer, liebe Gäste,

Karfreitag – das ist nicht vergangenes Ereignis, sondern Gegenwart. In Jesu Karfreitag sammelt sich alles Leid, alle Karfreitage dieser Erde. Immer wieder werden wir als Christen gefragt, warum wir uns auf das Bild des Hingerichteten am Kreuz einlassen. Es ist der leidenschaftliche Wille, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen und das Leid nicht zu verharmlosen.

Doch wie ist sein Tod zu verstehen? Welcher Sinn soll in seinem grausamen Tod liegen? Das biblische Votum für den Karfreitag steht im Johannesevangelium 3,16: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Gott gab seinen Sohn? Er gab ihn dahin? Dieser Vers legt wie manche biblischen Texte und auch ältere Gesangbuchlieder nahe, Jesus Tod wäre ein Opfertod gewesen. Aber was sollte das für ein Gott sein, der ein Opfer braucht, um seine Liebe zu unserer Welt zu zeigen?

Wir haben genug Opfer: Menschen, die in diesen Tagen einsam und verzweifelt sterben, Angehörige, die nicht zu ihren Liebsten können, um Abschied zu nehmen, Menschen die sich bis zur Grenze des Möglichen aufopfern um zu helfen ... Jesu Tod am Kreuz ein Opfertod? Dieser Frage möchte ich am heutigen Karfreitag nachgehen.

Ein herzlicher Dank an alle, die diesen Gottesdienst ermöglicht haben durch Videoaufnahmen und die Veröffentlichung. Zu hören sind Jan Sören Fölster (Orgel), Viola Wiemker (Gesang) und Louise Doyé (Psalmlesung) und Cornelia Kulawik (Gedanken zum Karfreitag).

Wir wünschen Ihnen einen gesegneten Karfreitag.
Ihre Pfarrerin Cornelia Kulawik

Orgelvorspiel: Johann Sebastian Bach - "Ehre sei Dir Christe, der Du littest Not" (EG 75)
Jan Sören Fölster zu hören unter: <https://www.youtube.com/watch?v=-n4LHFo2b14>

Votum

Wir feiern diese Andacht
im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: O Welt, sieh hier Dein Leben (EG 84)"

Viola Wiemker und Jan Sören Fölster zu hören unter: <https://youtu.be/cbockY9viaQ>

1) O Welt, sieh hier dein Leben
am Stamm des Kreuzes schweben,
dein Heil sinkt in den Tod.
Der große Fürst der Ehren

lässt willig sich beschweren
mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

2) Wer hat dich so geschlagen,
mein Heil, und dich mit Plagen
so übel zugericht?
Du bist ja nicht ein Sünder
wie wir und unsre Kinder,
von Übeltaten weißt du nicht.

3) Ich, ich und meine Sünden,
die sich wie Körnlein finden
des Sandes an dem Meer,
die haben dir erreget
das Elend, das dich schläget,
und deiner schweren Martern Heer.

Wochenpsalm Psalm 22: Louise Doyé zu hören unter: <https://youtu.be/ppu6ilViMdk>

2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

4 Aber du bist heilig,
der du thronst über den Lobgesängen Israels.

5 Unsere Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

6 Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

7 Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,
ein Spott der Leute und verachtet vom Volk.

8 Alle, die mich sehen, verspotten mich,
sperrn das Maul auf und schütteln den Kopf:

9 »Er klage es dem Herrn, der helfe ihm heraus
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.«

12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.

16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, / und meine Zunge klebt mir am
Gaumen,

und du legst mich in des Todes Staub.

19 Sie teilen meine Kleider unter sich
und werfen das Los um mein Gewand.

20 Aber du, Herr, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Evangelium: Johannes 19, 16-30

Pilatus überantwortete ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

Gedanken zum Karfreitag:

Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik zu hören unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=ugo7v2CeKVg&t=733s>

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen, seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16) Dieses biblische Votum für den Karfreitag spricht von Gottes Liebe. Und es spricht von Gottes Liebe zur *Welt*. Das sind für mich tröstliche Worte. Denn an diesem Karfreitag im Jahr 2020 höre ich vor allem die globale Perspektive in diesem biblischen Vers: Wir *alle* sind Gottes geliebte Kinder, wir *alle* weltweit sind in dieser globalen Krise aufeinander verwiesen. Wir *alle* trauern gemeinsam um unsere Toten. Wir *alle* werden mit den wirtschaftlichen Folgen zurechtkommen müssen und tun dies – so meine Hoffnung – in großer weltweiter Solidarität. Wir *alle* gehören zusammen.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Gottes Liebe zur ganzen Welt ist schön. Doch was mich stocken lässt: Wieso „gab Gott seinen Sohn“? Heißt das etwa, Jesus ist von Gott geopfert worden? Warum? Wozu? Was steht da für eine Gottesvorstellung dahinter? Kann das unsere heutige sein?

Die Frage ist: Wie können wir heute mit der frühchristlichen Opfervorstellung umgehen, die uns im Neuen Testament begegnet? Wenn ich dieser Frage nachgehe, so möchte ich bei der Erfahrung einsetzen, die wir wohl alle teilen: „Opferriten“ spielen in unserer Kultur keinerlei Rolle mehr und daher ist uns das Reden über religiöse Opfer meist mehr als fremd. Und viele - auch Theologen – sagen: Das Reden vom Opfertod Jesu ist heute nicht nur irrelevant, sondern vielmehr Teil eines religiösen Systems, das klar abgelehnt werden muss. Die Liebe und die Geschwisterlichkeit von Christus hat uns befreit von allen Verzerrungen einer althergebrachten Religiosität. Als ob Gott irgendwelcher Opfer bedürfe!

Solch eine Haltung ist gut nachvollziehbar, aber sie hat schwerwiegende Auswirkungen. Denn wenn wir nicht versuchen, der Opfervorstellung genauer nachzugehen und zu verstehen, welche Lebenserfahrung sich mit dieser Vorstellung und Ausdrucksweise verband, verstehen wir nicht mehr die existentiellen Erlösungs- und Befreiungsaussagen, die die frühe Christenheit mit dieser Opfervorstellung zum Ausdruck brachte. Und wo immer uns in der Liturgie und in biblischen Texten diese Sprache begegnet, wird sie uns einfach fremd bleiben und damit leer.

Wir können sie nur versuchen wieder zu füllen, indem wir zunächst den verschiedenen Opfertypen der Antike nachgehen, um so besser zu verstehen, wie die junge Christenheit die damit verbundenen Erfahrungen nutzt, um die Bedeutung Jesu für sich in Worte zu kleiden, sie tiefer zu erfassen.

So hilft es vielleicht, sich zunächst nochmal klar zu machen, dass in der gesamten religiösen Umwelt des frühen Christentums, ob im Judentum oder im Heidentum, der Vollzug von Opfern – oft Tieropfer – zur selbstverständlichen religiösen Praxis gehörten. Es ist daher überhaupt nicht überraschend, dass die junge Christenheit dazu irgendeine Haltung entwickeln musste. Und sie hatte eine Haltung. Sie lehnte die Praxis eines konkret vollzogenen Opfers ab. Von den meisten Menschen damals, für die die rituelle Opferung Ausdruck tiefer Religiosität war, wurden schon deswegen die Christen beargwöhnt oder gar gehasst und genau deswegen als „Atheisten“ beschimpft. Später wurden sie wegen ihrer Weigerung zu opfern sogar verfolgt.

In dieser religiösen Umwelt mussten Christen erklären, warum sie keine Opfer mehr vollziehen und dennoch nicht „gottlos“ sind.

Sie tun dies in zweierlei Weise: Zum einen sagen sie: Das, was Jesus Christus erlebt und erlitten hat, wie er sein Leben selbst aufgeopfert hat, um seiner Botschaft von Gottes Liebe treu zu bleiben, ist ein für alle Mal das letzte Opfer, was gebracht wurde. Liebe Mitmenschen, wir bringen keine Opfer mehr dar, weil mit Jesus Christus ein für alle Mal der Weg zu Gott offen ist. Gott ist mit uns im Bunde. Wir brauchen nicht immer wieder neu

Opfer darzubringen, damit Gott uns unsere Schuld vergibt, sondern in Jesus Christus sind uns unsere Sünden vergeben.

Vor allem der Hebräerbrief im Neuen Testament benutzt diese Opferterminologie, aber gerade um zu sagen: Wir brauchen keine weiteren Opfer mehr. So schreibt der Verfasser: „Jeder Priester steht da und versieht seinen Dienst und bringt oftmals die gleichen Opfer dar, die doch niemals die Sünden wegnehmen können. Jesus Christus aber hat *ein* Opfer für die Sünden dargebracht und sitzt nun für immer zur Rechten Gottes.“ (Hebr. 10,11f.)

Also zum ersten: Wir Christen vollziehen keine Opfer, weil dies mit Jesus Christus ein für alle Mal vorbei ist. Wir brauchen nicht mehr Gott durch Opfer zu bitten, uns unsere Schuld zu vergeben, sondern mit Jesus Christus dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott barmherzig und gnädig ist und uns vergibt.

Aber in der antiken Welt, wurden Opfer ja nicht nur mit der Bitte um Sündenvergebung vollzogen. Sondern viele Opfer sind Dankopfer. Man bringt z.B. die ersten Früchte der Ernte, die besten Teile des Fleisches eines Tieres und verbrennt sie auf dem Altar, um Gott zu danken. Man teilt gewissermaßen von der Fülle, die man empfangen hat in ritueller Weise etwas mit Gott. Hierin liegt das tiefe religiöse Wissen, dass wir nicht allein die Macher unseres Glücks sind, sondern Gott uns so viel schenkt.

Christen übernehmen dieses Dankopfer und verändern es zugleich: Die Gaben werden – wie wir es bis heute beim Erntedankfest kennen – nicht mehr auf dem Altar verbrannt, aber sie werden zum Altar gebracht als Zeichen des Dankes. Das ist gewissermaßen eine „Spiritualisierung“ der Opferriten, eine geistliche Umdeutung. Die Gaben, die nun als Dank zum Altar gebracht wurden, sind nicht mehr direkt Gott gewidmet, aber sie wurden eben in frühen Zeiten verwendet für die Unterstützung von armen Menschen. Hier steht ein Teilen dahinter. Nicht mehr mit Gott direkt – wie soll das auch gehen – aber mit Gottes Geschöpfen, als Zeichen des Dankes, dass wir aus der Fülle leben dürfen.

Es bedarf nicht mehr eines wortwörtlich vollzogenen Opfers, wo Dinge auf dem Altar verbrannt werden, sondern miteinander zu teilen, das ist ein recht verstandenes Opfer. „Gutes tun und mit anderen zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“ So schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes (Hebr 13,16). Und wenn wir an Jesus und sein Lebensopfer denken, dann befähigt uns dies zu dieser Form eines spirituell verstandenen Opfers – miteinander teilen.

Zum anderen werden – ebenso in geistlicher Weise – unsere Gebete und Lieder im Gottesdienst als ein Opfer verstanden, das das real vollzogene Opfer ersetzt. Wenn in unseren Gesangbuchliedern von Opfern gesprochen wird, dann meistens in dieser Weise. In dem Lied „Tut mir auf die schöne Pforte“ (EG 166) heißt es z.B. in der dritten Strophe: „Lass in Furcht mich vor dich treten, heilige du Leib und Geist, dass mein Singen und mein Beten ein gefällig Opfer heißt. Heilige du Mund und Ohr, zieh das Herze ganz empor.“ Oder in dem Choral „Die güldne Sonne“ (EG 449) ebenso in der dritten Strophe: „Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und Gaben, was wir nur haben, alles sei Gotte zum Opfer gesetzt! Die besten Güter sind unsre Gemüter, dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder, an welchem er sich am meisten ergötzt.“ Hier stehen ganz

eindeutig ursprünglich Opfervorstellungen im Hintergrund, die aber gerade ersetzt werden sollen. Kein Weihrauch und Widder mehr, sondern dankbare Lieder ...

Und noch eine letzte Form des antiken Opfern sei angesprochen. Mit den Opfern wurde rituell eine enge Gemeinschaft mit Gott gesucht. Indem Teile eines Tieres auf dem Altar z.B. verbrannt und dann gemeinsam gegessen wurden, bestand im Heidentum die Vorstellung, man holt die Gottheit gewissermaßen mit an den Tisch, man hat Gemeinschaft mit ihr und untereinander.

Auch hier geht das junge Christentum den Weg der Spiritualisierung, der geistlichen Umdeutung. Im Abendmahl ist Jesus Christus und somit Gott ganz unter uns und wir als seine Gemeinde sind im gemeinsamen Essen und Trinken auch miteinander eng verbunden. Das Abendmahl ist beides: Ein Opfer des Dankes und Lobes Gottes. Aber auch ein Opfer, das Gemeinschaft schafft mit Gott und untereinander.

Der Tod Jesu Christi wurde mit Opfervorstellungen gedeutet, um aber eben genau keine Opfer mehr zu vollziehen, denn in ihm, der sich aufopferte mit seinem ganzen Leben, haben wir all das, was früher durch rituell vollzogene Opfer erreicht werden sollte: Gott vergibt uns unsere Schuld, mit Jesus Christus bringen wir unsere „Dankopfer“ vor Gott und mit ihm haben wir Gemeinschaft mit Gott und untereinander im Abendmahl.

In diesen Tagen voll Leid, in diesen Tagen wo es so viele Todesopfer gibt, ist mir wichtig zu sagen: Gott wollte kein Opfer und ließ somit Jesus Christus am Kreuz sterben, sondern die junge Christenheit deutete ihre Befreiungserfahrung, ihre Erfahrungen von Schuldvergebung, Gemeinschaft und ihre Dankbarkeit im Bild des Opfers, gerade weil es keine weiteren Opfer geben soll.

Wir sind in diesen Tagen mit unseren Gedanken und unseren Gebeten bei allen Todesopfern und ihren Angehörigen. Wir sind in diesen Tagen mit unseren Gedanken und Gebeten bei allen, die vor einem wirtschaftlichen Abgrund stehen und nicht weiterwissen. Wir sind in diesen Tagen mit unseren Gedanken und Gebeten bei allen, die sich selbst bis an die Grenze ihrer Kräfte aufopfern, um zu helfen.

Amen

Wochenlied: O Haupt voll Blut und Wunden (EG 85)

Viola Wiemker und Jan Sören Fölster zu hören unter <https://youtu.be/KDfBvBFDDxQ>

1) O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,
o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkrone, o Haupt,
sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber hoch schimpfiet: begrüßet seist du mir!

5) Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht;
von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herz bricht;
wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß,
alsdann will ich dich fassen in meinem Arm und Schoß.

9) Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Gebet

Der Theologe und Philosoph Sören Kierkegaard (1813-1855) hat mehrfach betont, dass er seine eigentliche Stärke im Beten habe. Seine Werke sind durchzogen mit einer Fülle von Gebeten. Gebete sind für ihn das Zentrum seiner Gottesbeziehung. „Die Hauptsache ist“, so schreibt er, „dass man recht aufrichtig gegen Gott ist, nicht von etwas loszukommen sucht, sondern durchdringt, bis er selber die Erklärung gibt; ob sie nun so ist, wie man sie selber sich wünscht, oder nicht, sie ist doch die beste!“

So beten wir mit seinen Worten:

Vater im Himmel! Du vergisst den Menschen nicht. Und ob Vergessen ihn geschieden hätte von allen anderen, und ob er in der Masse unkenntlich wäre, ja, nicht mehr wie ein Mensch, sondern wie eine Ziffer in der Volkszählung: Du kennst ihn, Du hast ihn doch nicht vergessen, Du erinnerst Dich seines Namens, Du weißt, wo er verborgen ist, wo er verloren in der der Wüste oder übersehen in der Masse; und ob er in der äußersten Finsternis der Angst säße mit furchtbaren Gedanken, verlassen von Menschen, verlassen fast von der Sprache, die die Menschen sprechen:

Du hast ihn doch nicht vergessen, Du verstehst seine Sprache, Du weißt geschwind den Weg zu ihm zu finden, geschwind wie der Schall, wie der Blitz ist; und wartest Du, so ist es doch keine Langsamkeit, sondern weil nur Du die Zeitigkeit Deiner Hilfe kennst; und wartest Du, es ist doch keine kleinliche Zurückhaltung, sondern väterliche Sparsamkeit, die das Beste für das Kind am sichersten Ort für den geeignetsten Augenblick aufbewahrt. Herr unser Gott! Zu Dir ruft ein Mensch am Tage der Not, Dir dankt er am Tage der Freude. O, es ist schön zu danken, wenn ein Mensch so leicht versteht, dass Du gute und vollkommene Gaben gibst, wenn selbst das leibliche Herz eilends bereit ist zu verstehen und selbst die irdische Verständigkeit geschwind begreift: seliger noch zu danken, wenn das Leben eine dunkle Sprache spricht, seliger noch zu danken, wenn das Herz beklommen, wenn der Sinn verdunkelt ist, wenn der Verstand verräterisch wird in der Zweideutigkeit und das Gedächtnis trügerisch in Vergesslichkeit, wenn die Selbstliebe aufgeschreckt zurückschaudert, wenn die Klugheit Widerstand leistet, wenn nicht in Trotz, so doch in Missmut – seliger, dann Gott zu danken; denn der, welcher so dankt, liebt Gott, er darf zu Dir sagen, Du Allwissender: Herr, Du weißt alles, Du weißt auch, dass ich Dich liebe.

Vater Unser im Himmel,

geheiligt werde Dein Name.

Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne Dich und behüte Dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Frieden. Amen.

Orgelnachspiel: Dieterich Buxtehude - "O Haupt voll Blut und Wunden"

https://www.youtube.com/watch?v=JVzCB_Vbjn4

Kollekteninformationen

Viele diakonische und ökumenische Projekte sind auf Ihre Kollekten angewiesen - besonders in diesen Tagen! Auch wenn keine Gottesdienste vor Ort in den Kirchen stattfinden können, ist der Bedarf groß. Wir danken Ihnen für Ihre Spende zur Unterstützung der folgenden Projekte.

Für die Hospiz-und Trauerarbeit

Im Sterben und in Zeiten der Trauer suchen viele Menschen Unterstützung und Begleitung. Ambulante und stationäre Hospize sind Orte, an denen diese Begleitung angeboten wird.

Weitere Informationen unter: www.diakonie-portal.de/altenarbeit-pflege/hospiz

Spenden bitte an:

Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO)

Bank für Sozialwirtschaft IBAN DE81 1002 0500 0003 1156 00 BIC BFSWDE33BER

Zusatz: Spende Hospiz-und Trauerarbeit 10.04.2020 EKBO

Hilfe für die Ev.-Luth. Kirche in Jordanien und im Heiligen Land

Inmitten des Nahostkonflikts schenkt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) der evangelischen Minderheit echte Gemeinschaft und setzt sich mit Wort und Tat für die Schwächsten der Gesellschaft ein.

Weitere Informationen erhalten Sie unter: <https://www.berliner-missionswerk.de/partner-projekte-weltweit/israel-palaestina/partner-kirche-israel-palaestina/>

Spenden bitte an: Berliner Missionswerk

Evangelische Bank IBAN DE86 5206 0410 0003 9000 88 BIC GENODEF1EK1

Zusatz: Spende Projekt PK 4101

Weitere Informationen

- Unsere Kirchengemeinde organisiert eine Nachbarschaftshilfe: Wer Hilfe braucht oder gerne helfen möchte, meldet sich bitte bei Anne Pentz unter nachbarschaftshilfe@kg-dahlem.de. Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.kg-dahlem.de/index.php?id=363>
- Wir Pfarrerinnen bieten in diesen Zeiten Gespräche am Telefon und auf dem Weg an. Auch hierzu sind weitere Informationen unserer Internetseite zu entnehmen unter: <https://www.kg-dahlem.de/index.php?id=365>
- Über unser geistlichen Angebote informieren wir immer aktuell auf unserer Internetseite unter: www.kg-dahlem.de